

*Vergangene Gegenwart (1930-1965)*

<b>Bezug zum Schülerbuch</b>	vgl. S. 329, Vernetzungsaufgabe 2
<b>Kurzbeschreibung des Textes</b>	C. F. von Weizsäcker diskutiert, ob und wie eine dauerhafte Friedensordnung für die Welt gefunden werden kann. Unter anderem plädiert er für eine stärkere Stellung der Vereinten Nationen.
<b>Textsorte</b>	Vortrag
<b>Bereich/Thema</b>	Dramenanalyse / Verantwortung des Wissenschaftlers

Carl Friedrich von Weizsäcker: Politische Wirkungen der Atomwaffen

Wir dürfen vielleicht hoffen, dass die biologischen Wirkungen und die wirtschaftlichen Erfolge der friedlichen Atomtechnik unseren Planungen nicht entgleiten werden. Die politischen Auswirkungen der Atombombe stehen im Zeichen der Lebensgefahr für alle, für die, die die Bomben haben, und für die, die sie nicht haben.

5 Ich möchte heute diese Wirkungen in drei Abschnitten besprechen. Zuerst ein Rückblick: Wir erinnern uns an einige Hauptstationen der Weltpolitik von Hiroshima bis heute. Dann fragen wir nach dem zentralen Problem der zukünftigen Auswirkung der Bomben: Wird es auf die lange Sicht Krieg geben können? Schließlich möchte ich über eine Entscheidung auf die kurze Sicht sprechen, vor der wir selbst heute stehen.

10 Die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki haben den zweiten Weltkrieg beendet. Auch bei den Siegern wurde die Freude über das Ende des Kriegs rasch von der Sorge überschattet: Würden wir einen dritten Weltkrieg überleben, in dem diese Bomben fallen?

Einige amerikanische Physiker, die an der Bombe mitgearbeitet hatten, schlugen vor, den Russen die Konstruktionsgeheimnisse der Bombe freiwillig mitzuteilen. So sollte Amerika durch  
15 die Tat beweisen, dass es nur den Frieden wolle. Der Gedanke war wohl weltfremd, aber er war nicht so weltfremd, wie er den Menschen scheinen mochte, die die Konsequenzen der neuen Erfindung nicht so rasch übersahen wie die Erfinder selbst. Wir wissen heute, wie selbständig die Russen die Atomtechnik entwickelt haben, wir wissen, wie rasch sie die Bombe besaßen. Der Geheimnisverrat, über den ja viel gesprochen worden ist, wird ihnen doch kaum mehr als ein bis  
20 zwei Jahre Arbeit erspart haben. War der amerikanische Vorsprung von ein paar Jahren das Misstrauen wert, das er erzeugte?

Trotzdem war der Vorschlag weltfremd. Er setzte voraus, dass alle Partner zu einer Haltung der Verständigung bereit seien, zu einer Haltung, zu der sie ihren historischen Voraussetzungen nach nicht bereit sein konnten. In Amerika erkannte man rasch wieder, dass die Sowjetunion harte  
25 Machtpolitik trieb, wie Weltmächte das eben meistens getan haben. Man sah auch wieder, dass die Ideologie und die Praxis des Sowjetsystems in den von ihm nicht beherrschten Gebieten den Umsturz, in den von ihm beherrschten Gebieten den Terror als selbstverständliches Mittel der Politik betrachteten. Amerika hatte dieser Politik eine Weile naiv nachgegeben. Als es ihr nun ebenso

unbefangen scharf entgegentrat, bestätigte es damit die Erwartung der sowjetischen Führer, dass zwischen ihrem Reich und den kapitalistischen Mächten kein wahrer Friede möglich sei.

[...]

Heute ist die Wasserstoffbombe wahrscheinlich der stärkste Garant des Weltfriedens. Gerade wegen dessen, was ich nachher sagen muss, möchte ich hier aussprechen, dass man meinem Empfinden nach in diesem Frieden wohl so etwas sehen kann wie die Belohnung einer Selbstüberwindung. Ich meine die Selbstüberwindung der Menschen, gerade auch der Physiker, die genau so empfinden wie wir alle, und die doch von sich verlangten, eine so entsetzliche Waffe zu bauen, weil sie nicht anders die Freiheit zu schützen wussten. Aber ich fürchte auch, dass diese Selbstüberwindung und dieser Friede beide nicht ausreichen. Was sie uns gewähren, scheint mir nur eine Gnadenfrist.

Der Friede der Wasserstoffbombe ist vorerst bestenfalls die Unfähigkeit, Krieg zu führen. Er friert darum die Konflikte ein, statt sie aufzutauen. Wir haben alle den November des letzten Jahres noch in der nächsten Erinnerung. Freilich wussten die Großmächte im Pokerspiel der gegenseitigen Drohungen wohl, dass es zum letzten Einsatz dann doch nicht kommen dürfe. Aber eben weil sie das wussten, konnte man den unglücklichen Ungarn nicht helfen und eben darum blieb der Nahe Osten ein Brandherd.

Soweit der Rückblick. Was wird uns nun die Zukunft bringen? Ich glaube, man kann sagen, wenn die Waffentechnik weiter so fortschreitet wie jetzt, und es sieht ja aus, als werde sie das tun, dann werden das voll entwickelte Atomzeitalter und der voll entwickelte, der totale Krieg nicht miteinander verträglich sein; sie werden miteinander unvereinbar sein.

Das ist eine völlig neue Lage in der Geschichte der Menschheit. Das Entsetzen vor dem Krieg, die Sehnsucht nach dauerndem Frieden sind gewiss so alt wie die Menschheit. Ebenso alt ist auch die Erfahrung, dass trotzdem der Krieg als letztes Mittel der Politik, als ultima ratio regum nicht aufhört.

Nun sind freilich in der Geschichte der Menschheit ab und zu Dinge geschehen, die ganz neu waren. So sind einmal schon in grauer Vorzeit Staaten entstanden. Es ist möglich gewesen, das Fehderecht durch die Polizei zu ersetzen. Oder, wir haben in den letzten 100 Jahren Naturkräfte in unsere Gewalt bekommen, von deren Existenz man zuvor nicht einmal gewusst hatte. Ich habe Ihnen ja in der letzten Sendung geschildert, wie diese moderne Technik uns aus wirtschaftlichen Gründen immer weiter nötigt, unser Leben einer rationalen Planung zu unterwerfen.

Nun ist eben in der Waffentechnik auch etwas ganz Neues eingetreten. Wir kommen in den Besitz von Waffen, die wir nicht mehr voll einzusetzen wagen können, nicht aus Humanität, sondern aus Selbsterhaltungstrieb. So stellt sich uns die Frage: Wird nun die Menschheit die Kraft haben, auf den großen Krieg zu verzichten, und wie müsste sich ihr Leben ändern, wenn und damit dies möglich wäre? Man hört auf diese Frage heute mancherlei Antworten. Ich würde diese Antworten gern um drei Grundgedanken herum ordnen. Man sagt entweder:

1. Ein dritter Weltkrieg wird kommen, und er wird dann entweder unserer Kultur und damit dem Atomzeitalter ein Ende machen, oder aber er wird eine Weltherrschaft herbeiführen, die dann den Frieden garantiert.

Oder man sagt:

2. Zu einem totalen Krieg wird es nicht mehr kommen, aber Kriege mit begrenzten Mitteln und Zielen wird es immer geben.

Oder schließlich, man sagt:

3. Jeglicher Krieg wird durch stillschweigende oder ausdrückliche Übereinkunft abgeschafft werden.

Zur ersten Vermutung würde ich gerne sagen: Ein neuer Weltkrieg unter Einsatz der größten Waffen scheint mir auf die kurze Sicht unwahrscheinlich, aber auf die Dauer scheint er mir sehr wohl möglich, jedenfalls, wenn die politische Struktur der Welt etwa so bleibt wie sie heute ist. Die Weltgeschichte hat ja Zeit zu warten. Kommt dieser Krieg nicht in 10 Jahren, so kann er in 30, in 100 Jahren kommen, und wann immer er kommt, wird er wohl umso schlimmer sein. Die Meinung, er werde nie ausbrechen, scheint mir nicht begründeter als die Behauptung, man könne im Roulette-Spiel auf die Dauer gewinnen. Sie wissen ja, wenn man im Roulette einmal verloren hat, so kann man den Einsatz verdoppeln, und wenn man dann gewinnt, hat man doch den Einsatz

wiedergewonnen. Dieses Verfahren lässt sich auch fortsetzen, aber doch nur, bis man einmal sein ganzes Vermögen eingesetzt und verloren hat.

[...]

85 Nun also zur zweiten Vermutung. Sie schlägt vor, den totalen Krieg zu vermeiden, indem man ein Ventil öffnet. Kriege mit begrenzten Zielen und mit begrenzten Waffen etwa nur mit sogenannten konventionellen Waffen oder nur mit sogenannten taktischen Atomwaffen, sollen zugelassen sein. Darin steckt ein sehr realistischer Gedanke. Die Konfliktsstoffe dauern ja doch fort. Zu allen Zeiten sind Völker bereit gewesen, für Freiheit und für Rechtsordnung, so wie sie sie  
90 verstanden, mit der Waffe zu fechten. Kann man nicht hoffen, dass es zwar solche Kämpfe geben wird, dass aber die Vorsicht und das Weltgewissen und möglichst auch eine Konvention den Gebrauch der größten Waffen ausschalten werden? Sollte nicht dem Verbot des Giftgases das Verbot der Atomwaffen folgen?

Nun, ich halte es in der Tat für wahrscheinlich, dass wir auch in der vorhersehbaren Zukunft  
95 lokalisierte Kämpfe mit begrenztem Waffeneinsatz erleben werden. Aber die Hoffnung, dass durch diese Kanalisierung der große, tödliche Konflikt sicherer vermieden werden könne, dies scheint mir eine Illusion. Wer garantiert uns denn, dass in einer wechselnden Welt mit wechselnder Waffentechnik sich die Kämpfenden in bestimmten Grenzen halten werden? Das Giftgas ist im zweiten Weltkrieg, soviel ich sehe, doch unter anderem deshalb nicht eingesetzt worden, weil Deutsch-  
100 land den Krieg auch mit Gas nicht gewinnen konnte und weil die Alliierten ihn auch ohne Gas gewonnen haben. Ein Verbot der Atomwaffen, nur um ohne sie gefahrloser Krieg führen zu können, ein solches Verbot schiene mir so, als würde man morgens den klingelnden Wecker zum Fenster hinauswerfen, um weiterschlafen zu können; während in Wahrheit alles darauf ankäme, aufzuwachen.

105 Spreche ich nun damit für die dritte Vermutung, für die Vermutung, man könne den Krieg, wie man so sagt, abschaffen? Ich weiß nicht. Die ungeheure Schwierigkeit für diese Hoffnung liegt darin, dass der rationale Pazifismus doch sicher Unrecht hat. Unter rationalem Pazifismus möchte ich dabei die Meinung verstehen, die Menschen müssten die Schrecken des Kriegs nur vernünftig einsehen, dann würden sie schon mit Krieg und Kriegsrüstung aufhören. Das ist eine  
110 Meinung, aus der folgt, dass die Fortdauer der Kriegsgefahr nur der Verblendung der Politiker zuzuschreiben wäre. Warum gibt es denn dann immer verblendete Politiker? In Wahrheit sind die Kriege doch sichtbare Verdichtungen jener Konfliktsstoffe, die in den irrationalen Tiefen des menschlichen Wesens ständig schwelen. Kriege brechen aus, weil die Menschen sie im Grunde wollen, auch wenn sie sich einbilden, sie wollten sie nicht. Sie scheuen sich oft nur, Hass oder  
115 Machtgier zur offenen Flamme emporschlagen zu lassen; sie sind zu Übeln bereit, die schließlich das Übel des Kriegs als das kleinere Übel erscheinen lassen.

Was ich bisher habe sagen wollen, ist: Keine der drei Vermutungen bietet uns eine gerade Straße, auf der wir sicher in die Zukunft wandern können. So eine Straße gibt es nicht. Die Ideologien, die behaupten, sie wüssten die Zukunft, zerstören in Wahrheit Gegenwart und Zukunft. Der  
120 Mensch ist ein Wesen, das sich entscheiden kann, und darum lässt er sich in Dingen, die seine Existenz angehen, durch keinen Plan einfangen. Trotzdem halte ich es für möglich, ich muss es für möglich halten, dass die Menschheit lernen wird, den Krieg zu vermeiden. Nur werden die Friedenswilligen dazu wohl Anstrengungen machen müssen und werden Opfer bringen müssen, die nicht geringer sein werden als die, die man früher für den Krieg gebracht hat. Man darf wohl sa-  
125 gen: Der Friede ist nicht billiger als der Krieg.

Was heißt das nun konkret? Nun, zunächst findet sich der einzelne Friedenswillige, sei es ein Mensch, eine Nation oder selbst eine Weltmacht, einfach überfordert. Der einfachste Weg zum Frieden wäre ja die Unterwerfung unter einen gemeinsamen Tyrannen. Unser Problem ist das, was mit dem Wort ausgedrückt ist: Friede in Freiheit. Deshalb wäre es etwas vom Wichtigsten, dass  
130 man diese Überforderung vermindert, dass man den Friedenswilligen dazu hilft, sich wirklich friedlich verhalten zu können. Dazu muss man Tatsachen schaffen, welche die Opfer erleichtern, die zur Verständigung nötig sind, Tatsachen, die diese Opfer in gewissem Umfang schon vorwegnehmen, und die dem Austrag von Konflikten ohne Krieg eine feste Form geben. In diesem Zusammenhang nun schiene es mir doch sehr wertvoll, wenn ein Verbot der Atomwaffen beschlos-  
135 sen werden und durch Vernichtung dieser Waffen verwirklicht werden könnte, dann nämlich,

wenn die Mächte sich darauf einigen könnten, als auf einen Teil einer vereinbarten konstruktiven Friedensordnung. Man könnte die heute in den Waffen gelagerten Atomsprengstoffe sogar aufs Nützlichste in friedlichen Kraftwerken verwenden. Persönlich neige ich sogar zu der Vermutung, die westliche Welt würde politisch mehr gewinnen als verlieren, wenn sie bereit wäre, mit einer  
140 solchen Abrüstung einseitig den Anfang zu machen. Freilich weiß ich, dass dieser letzte Gedanke heute den Glauben der Welt an eine andere Sicherung als durch Waffen einfach noch überfordern würde.

Hingegen kann eine faktische Friedensordnung auch erleichtert werden durch die Organisation der Vereinten Nationen. Im Suezkonflikt z. B. war sie wirklich von Nutzen. Es ist schon etwas  
145 wert, wenn ein Klubhaus da ist, in dem die Mächte sich treffen und dessen Hausherrn sie gelegentlich die Schlichtung ihrer Streitigkeiten anvertrauen können. Gewiss wissen wir, dass die wahren Interessen der Großmächte stärker sind als diese Organisation. Aber ich finde, wir sollten uns vor dem Zynismus des enttäuschten Idealisten hüten, einem Zynismus, der eine Friedensordnung verachtet, wenn sie nicht das volle Problem löst. Dieser Zynismus verkennt ja die Realitäten der  
150 menschlichen Natur, er verkennt sie ebenso sehr wie der Idealismus, dessen bloße Umkehrung er ist. Genau an dieser Verkennung ist ja Hitler gescheitert. Es wäre also zu fragen, ob man den Vereinten Nationen nicht größere Aufgaben übertragen könnte, ob man ihnen nicht vielleicht sogar eines Tages das Alleinrecht auf Atomwaffen übertragen könnte.

Nun ist vielleicht auch dies wieder ein weltfremder Vorschlag. Wenn er es ist, dann ist eine  
155 letzte Bemerkung umso unvermeidlicher, nämlich, dass Freiheit auch schon anders als mit der Waffe verteidigt oder erkämpft worden ist. Für mein Empfinden die größte Gestalt in der bisherigen politischen Geschichte unseres Jahrhunderts ist Gandhi. Bitte, sehen Sie sich sein Leben an, das ist der Mühe wert. Gewiss hat Gandhi nicht eine unfehlbare Methode des politischen Kampfs gelehrt und nicht einmal ein allgemein gültiges Gesetz der politischen Moral. Die Gewaltlosigkeit  
160 war eine freiwillige Verpflichtung, die er mit seinen Gefolgsleuten beim Beginn seines Kampfes auf sich nahm; in tiefer religiöser Überzeugung tat er das und zugleich in kluger Beurteilung des Möglichen. Sein Erfolg ist dann auch die Folge einer glücklichen Konstellation gewesen, aber so ist es mit Erfolg ja immer. Seine allgemeine Bedeutung, soweit sie in der Politik liegt, möchte ich in Folgendem sehen.

Politik spielt sich auf einem Feld ab, in dem man auf die äußersten Möglichkeiten, wie eben  
165 auf den Krieg, nur selten zurückgreift. Es genügt, zu wissen, dass sie bestehen, dass man also auf sie zurückgreifen könnte. Die Erleichterungen des Friedens, von denen ich vorher gesprochen habe, wie etwa Abrüstungsvereinbarungen oder die Vereinten Nationen, sind nun faktisch keine solchen äußersten Möglichkeiten. Verhandlungen können glücken, aber sie können ja auch scheitern. Verträge können gehalten werden, aber sie können auch gebrochen werden. Und gerade deshalb hat die Menschheit bisher auf den letzten Ausweg des Kriegs nicht verzichten können. Gandhis Kampfweise nun ist eine solche äußerste Möglichkeit, ein solcher letzter Ausweg. Sie ist das,  
170 weil hinter ihr mehr steht als hinter dem gewöhnlichen politischen Spiel. Hinter ihr steht soviel wie auch hinter dem Krieg, nämlich der volle Einsatz der Person auf Gedeih und Verderb.

175 Zu den Betrachtungen auf die lange Sicht möchte ich jetzt nichts mehr hinzufügen. [...]

Quelle: Carl Friedrich von Weizsäcker: Politische Wirkungen der Atomwaffen. Aus: Carl Friedrich von Weizsäcker: Die Verantwortung der Wissenschaft im Atomzeitalter. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1957, S.34–50.